

Ganzjährig	8 fl. 40 kr.
Halbjährig	4 „ 20 „
Vierteljährig	2 „ 10 „
Monatlich	— „ 70 „

Ganzjährig	11 fl. — kr.
Halbjährig	5 „ 50 „
Vierteljährig	2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

# Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Steinmayr & S. Bamberg).

Für die einspaltige Petitzeile 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung à 5 kr. dreimal à 7 kr.

Inserationsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

## Ein Kirchenrechtslehrer gegen die Unfehlbarkeit des Papstes.

### II.

Wenden wir uns an der Hand des Werkes von Schulte zu einer eingehenden Bergliederung des Glaubenssages der Unfehlbarkeit, dessen Wortlaut wir an der Spitze unseres ersten Artikels mitgeteilt haben, so ergeben sich aus demselben vornehmlich folgende Sätze, die jeder Katholik zu glauben verpflichtet ist:

1. Der Glaubenssage von der Unfehlbarkeit des Papstes ist von Gott geoffenbart.
2. Zweck der ausgesprochenen Lehre ist die „Ehre Gottes, unseres Heilandes,“ die „Erhöhung der katholischen Religion,“ „das Heil der christlichen Völker.“
3. Der Papst spricht unfehlbar, wenn er ex cathedra spricht, d. h. wenn er eine Lehre feststellt, die den Glauben oder die Sitten betrifft.
4. Derartige Festsetzungen des römischen Papstes sind aus sich selbst, nicht aber aus der Zustimmung der Kirche, unabänderlich.
5. Wer dieser Entscheidung zu widersprechen sich herausnimmt, sei im Banne.

Aus diesen Sätzen ergeben sich wieder mit Nothwendigkeit und nach den Gesetzen des Denkens nachstehende Folgerungen:

1. Es ist Pflicht eines jeden Katholiken, den Glaubenssage der Unfehlbarkeit zu glauben, weil von dem Glauben an dieselbe und von dem Leben nach demselben das Seelenheil abhängig ist.
2. Da die Ehre Gottes, Erhöhung der Religion, das Heil der christlichen Völker nicht auf bloße Worte gebaut werden können, so kann es sich bei

der Verkündigung des Glaubenssages der Unfehlbarkeit nicht etwa darum handeln, einen Schulstreit zu entscheiden, sondern diese nach achtzehnhundertjährigem Bestande der Kirche erfolgte feierliche Verkündigung des Glaubenssages kann nur den Sinn haben, daß die Entscheidungen der Päpste unfehlbar die richtigen Grundsätze erkennen machen, nach denen man leben muß, wenn man anders selig werden will.

3. Nicht erst der jetzige Papst ist unfehlbar geworden, sondern jeder seiner Vorgänger war es.

4. Es ist gleichgiltig, wann, wo, wie und welcher Papst gesprochen habe. Was einmal von irgend einem Papste erklärt worden ist, ist vermöge göttlichen Beistandes festgesetzt worden.

5. Ob die übrigen Träger der Kirchengewalt, ob die Bischöfe, ob die Kirche einer solchen Entscheidung vorher zugestimmt hat oder nicht, ist völlig gleichgiltig, unabänderlich ist die Entscheidung des Papstes aus sich selbst; durch die Zustimmung der Kirche erhält sie gar keine höhere Kraft.

Die Tragweite der Folgerungen 3, 4 und 5 ist unabsehbar: was, wo und wie irgend ein Papst irgend etwas erklärt hat, das ist unabänderlich und wahr; darnach muß ein gläubiger Katholik leben, daran muß er mit der ganzen Innigkeit seines Wesens glauben, mag es seiner Ueberzeugung, mag es den klarsten Ergebnissen der Wissenschaft widerstreiten, mag es den dringendsten Anforderungen der Sitte und der Sittlichkeit noch so sehr zuwiderlaufen. Was der beschränkteste, in seinen Zeitverhältnissen befangene, was der verderbteste und sittenloseste, was der gewalthätigste und selbstsüchtigste Papst jemals verkündigt hat — und es gab, wie uns die Geschichte zweifellos nachweist, wahre Ungeheuer auf dem päpstlichen Throne, — das ist wahrer unabänderlicher

Glaubenssage für einen jeden Katholiken, wenn derselbe anders selig werden soll.

Man darf aber nicht glauben, daß die Lehren des Papstes sich bloß auf religiöse Dinge bezögen und zu beziehen haben; sie umfassen das ganze Gebiet des Lebens der Individuen, ja der Gesellschaften, der Völker und Staaten, sie sprechen und haben zu sprechen über die menschlichen Handlungen, das Gewissen, die Gesetze, die Sünden, die Tugenden, die zehn Gebote, die Kirchengebote, die Gerechtigkeit und das Recht (Eigenthum, Erwerb des Eigenthums, Gebrauch und Nutzgenuss, Rechtsverletzungen, Verträge, Versprechen, Schenkung, Leihvertrag, Hinterlegung, Auftrag, Darlehen [Zinsen, Pfandhäuser], Kauf und Verkauf, Gesellschaft, Miete, Wechsel, Rentenvertrag, Bürgschaft, Pfandversicherungen, Werten, Lotterie, Spiel), die einzelnen Stände (Vaien: Pflichten der Richter, Advokaten, Gerichtsvollzieher, Schreiber, Notare, Ankläger, Beklagter, Zeugen, Aerzte, Wundärzte, Apotheker, Feld- und Waldhüter, Künstler, Handwerker, — Geistliche), die Sacramente, die Kirchenstrafen, die Irregularitäten (Unregelmäßigkeiten) u. s. w. u. s. w. Hiemit steht so ziemlich das ganze Rechtsgebiet in dem Bereiche des Papstes, sein Amt erstreckt sich über alle Gegenstände und Gebiete, welche für die Handlungsweise des Menschen eine Bedeutung haben, und daß der Papst auch thatsächlich seine Gewalt über alle diese Gebiete ausgedehnt hat und ausdehnt, das beweist für die früheren Päpste die Geschichte, für unsere Zeit das berühmte Rundschreiben Pius des IX. vom 8. Dezember 1864, in welchem derselbe über die meisten der oben erwähnten Gegenstände wirklich Entscheidungen getroffen hat.

Es ist somit unvorderleglich dargethan und über jeden Zweifel erhaben: das Denken, Wollen, Fühlen,

## Feuilleton.

### „Madame la colporteuse.“

Paris, 20. Jänner.

Rueil, zwischen St. Germain und Mont-Baerien, ist von unseren Feldgeschützen bereits mit großem Erfolge beschossen worden. O weh! Da wird auch unsere treueste und fleißigste Zeitungs-Expediteurin auswandern müssen und uns werden hier die neuesten interessantesten Nummern des „Figaro“ u. s. w. fehlen. Madame ist nämlich die Gattin eines Pariser Nationalgardisten. Das Ehepaar betreibt in Friedenszeiten eine Gemüsegärtnerei in einer der südlichen Vorstädte. Ihr Häuschen und ihr Garten liegen jetzt in der Mitte zwischen den französischen und deutschen Vorposten. Monsieur wird in Paris als Nationalgardist gefüttert und geleidet, und Madame hungerte lange in ihrem Häuschen. Sie konnte sich nicht entschließen, ihre kleine Besitzung zu verlassen und nach Paris hinauszuzwandern. Als Madame's Hunger bereits anfing, unbequem zu werden, sendete ihr le bon dieu Preussische Brotbeutel, der an der Seite eines dunkelblauen Vorpostens baumelte und Madame

schon beim ersten Anblick gar anmuthig in die Nase duftete. Der Blaurock sprach verführerisch zu Madame: Ich will dir alle Schätze meines Brotbeutels, Erbsenwurst und Sigot, Brot und Käse geben, so du hingehst und mir für 20 Sous die neuesten Nummern des „Moniteur de la Republique,“ des „Temps,“ „Figaro,“ „Petit-Journal“ und was du sonst noch auf deinem Wege in den Straßen von Paris findest, kaufst. Madame überließ es eiskalt und sie schwor sich hoch und theuer, sie sei eine gute Bürgerin der neuen Republik und werde nie und nimmer ihre rothe Seele für einen Mund voll Essen verkaufen. Der Mann des Vorpostens aber ließ sich nicht so leicht abweisen. Er muß merkwürdig tiefe Hungerstudien gemacht haben. Er befiel also mit vorgehaltenem Bajonet: Madame solle ein Blechkännchen mit Wasser an ihr winziges Kaminsfeuerchen stellen; Madame thut es zitternd. Sie denkt, sie soll lebendig zu Tode gebrüht werden. Aber sie schleudert dem Barbaren das große Wort gelassen ins Gesicht: „Lieber für die Republik sterben, als dem Feinde einen Fegen einer französischen Zeitung überliefern.“ Während das Wasser gelinde ins Kochen kommt, zieht der Barbar sein Faschinenmesser. . . Madame hat den Blaurock in der Dper gesehen. Sie fällt vor dem Unmenschen auf die Knie. Der holt ruhig aus seinem Brotbeutel ein

längliches weißliches Etwas hervor. Es ist in fetziges Pergamentpapier gehüllt. Das knistert sogleich in der Flamme. Der Barbar legt das längliche Etwas auf Madame's hübschen Mahagonitisch und fängt mit dem Faschinenmesser an zu schaben, als wenn er grünen Kräuterkäse schabe. Madame versteht immer weniger von der ganzen Geschichte. Als das Wasser kocht, schüttet der Blaurock das Geschabte in die Blechkanne, rührt es mit seinem Faschinenmesser um und läßt es noch 5 Minuten gelinde an den Kohlen kochen. „Une grande tasse, Madame!“ Die Jardiniere bringt natürlich einen Suppenkübél herbei. Dahinein schüttet der Soldat die gelbliche Brühe. „Goûtez, Madame, s'il vous plait!“ — „Poisonem-poisonnement!“ schreit Madame wieder händeringend auf den Knien. „Ihr wollt ein armes, unglückliches Weib vergiften — diable prussion!“ Statt aller Antwort — denn unser Soldat weiß, daß bei einem aufgeregten Weibe, besonders wenn es eine Französin ist, Vernunftgründe wenig fruchten — spricht er mit Johann Hoff und Konsorten, aber weniger laut als diese in allen Zeitungen bei sich: „Thatsachen beweisen!“ und thut einen tiefen Zug aus der grande tasse. Madame kommt zu sich — noch mehr, als sie die gelbe Brühe so warm und duftig ihre Nase kugeln fühlt. „Ei, wie appetitlich das riecht! Nun



Handeln, Recht und Unrecht, Sitte und Unsittlichkeit, Gut und Blut, kurz jede Regung und Lebensäußerung des Einzelnen, der Gesellschaft, des Volkes und des Staates ist von nun an unabänderlich und für immer dem Machtgebote eines Einzelnen, dem Ausspruche des römischen Papstes unterworfen. Der Papst einzig und allein ist als letzter unfehlbarer Richter über uns alle gesetzt; ihm steht zu, zu befehlen; uns liegt ob, in blinder Demuth zu gehorchen, des Papstes Aufträge zu vollziehen und für des Papstes Pläne zu zahlen und, wenn es ihm beliebt, auch zu kämpfen und zu sterben.

## Vom Kriege.

Auch die Waffenstillstandsbedingungen wurden vom preuß. „Staatsanzeiger“ veröffentlicht, und geht aus ihnen hervor, daß der Kriegsschauplatz im Osten ausdrücklich von der Uebereinkunft ausgenommen wurde. Das thörichte Geschrei über Betrug und Verrath ist einfach Unsinn. Die Lage der Dinge war dort eben für die Franzosen so schlecht, daß es von der deutschen Heeresleitung einfach Dummheit gewesen wäre, sie auf ihre Kosten durch den Waffenstillstand günstiger zu gestalten. Im Artikel 1 wird bestimmt, daß der Waffenstillstand am 19. Februar Mittags erlischt, natürlich, wenn er nicht etwa erneuert wird. Die nächsten Artikel 2 und 3 und 5 bis 8 behandeln die Uebergabe der Pariser Forts, die Desarmirung der Enceinte, die Kriegsgefangenschaft, den Sicherheitsdienst und die Verproviantirung. Nach Artikel 4 rückt die deutsche Armee während des Waffenstillstandes nicht in Paris ein; nach Artikel 6 behalten die Offiziere ihre Waffen.

Die deutschen Friedensbedingungen sind endlich jetzt im beglaubigten Auszuge veröffentlicht worden. Es wird die Abtretung des Elsaß und jenes Theiles von Lothringen verlangt, in welchem Metz liegt. Außerdem müßte sich Frankreich dazu verstehen, beträuflich 8000 Millionen Franken, das ist dreitausend zweihundert Millionen Gulden in Silber, zu bezahlen. Auf die zwanzig Kriegsschiffe ersten Ranges, deren Auslieferung man sich ausbedingen wollte, und auf die Abtretung der in Indien liegenden französischen Kolonie Pondichery wird in der offiziellen Note, welche die obigen Bedingungen mittheilt, Verzicht geleistet. Es mag nicht am guten Willen gefehlt haben, auf solche Weise in den Besitz einer ansehnlichen Flotte zu gelangen, Deutschland in rascher Zeit zu einer großen Seemacht zu erheben und einen Stützpunkt für dieselbe im indischen Ozean zu erwerben. Aber man mochte wohl besorgen, daß dies in England sehr böses Blut

machen würde. So sehr auch England den alten Traditionen seiner Politik untreu geworden ist, in dem einen Punkt hat es sie doch bewahrt, die Bildung einer Seemacht, die einmal England gefährlich werden könnte, nach Möglichkeit zu hintertreiben.

Die deutschen Truppen haben bereits alle 25 Forts von Paris besetzt und wurden bis dicht an die Stadt-Enceinte vorgeschoben; die Garde-Landwehr steht bei Nanterre und im Boulognerwäldchen. Auf dem Mont Valerien wurden 110 Geschütze, darunter die Rieskanonen Jeanne-Marie, Belle Valerie und Belle Josefine, vorgefunden; auf Rosny 93, Noissy 74, Nogent 90, Banves 75, Montrouge 64 Kanonen vorgefunden. Fort Issy bietet einen glänzenden Beleg für die Wirksamkeit der deutschen Artillerie, es ist vollständig zerstört und bietet der Besatzung keine Wohnräume. Das dem Prinzen Napoleon gehörige Schloß Meudon ist auf unerklärte Weise abgebrannt.

Nach einem in Berlin eingelangten Bericht aus Versailles beträgt die Zahl der gefangenen französischen Truppen in Paris 120.000 Mann. In den Forts wurden 1500 Festungsgeschütze, von der Pariser Armee 400 Feldgeschütze und Mitrailleusen nebst Panzerlokomotiven und den Seinelkanonenbooten übernommen.

Ueber die letzten Vorfälle im Osten liegen aus Versailles einige kurze Nachrichten vor. Es heißt darin: Die französische Armee wurde am 30., 31. Jänner und 1. d. M. in mitunter hartnäckigen Arrieregardesgefechten besonders bei La Cluze zwischen Pontarlier und der Grenze vollständig in die Hände der Südarmerie zurückgedrängt. Es fielen in die Hände der Südarmerie zwei Adler, 19 Geschütze und Mitrailleusen, 2 Generale, gegen 15.000 Gefangene, viele hundert Proviantwagen und zahlreiches Material an Waffen. Eigener Verlust etwa 600 Mann todt und verwundet. General Hann v. Wehlein (Kommandeur der 4. pommerschen Division) nahm am 1. d. nach leichtem Gefechte Dijon. Garibaldi, welcher sich in Dijon gleichzeitig in Gefahr befand, umzingelt zu werden, entging diesem Schicksale nur durch eiligen Rückzug, nachdem auch er versucht hatte, die Operationen durch Berufung auf den Waffenstillstand zu hemmen.

Die Gesamtkräfte der nach der Schweiz übergetretenen Bourbaki'schen Armee beträgt 84.000 Mann; von diesen werden 12.000 im Kanton Bern, 11.000 in Zürich, 8000 im Waadtlande, 8000 in Aargau, 4000 in Freiburg, 5000 in Luzern, 3000 in Solothurn, 4000 in Turgau internirt, der Rest wird auf die anderen Kantone vertheilt.

## Politische Rundschau.

Laibach, 6. Februar.

Die Trauer über den Tod des bisherigen ungarischen Kultusministers Eötvös ist, namentlich in Pest, eine allgemeine. Die Blätter erschienen am Todestage alle mit schwarzem Rande, von allen öffentlichen Gebäuden und vielen Privathäusern wehten Trauerfahnen. Parlament, Akademie, Universität und sämtliche Vereine wollen sich am Leichenbegängniß betheiligen. — Ueber die letzte Lebensstunde des Verstorbenen erzählt das „Wr. Tgbl.“: Eötvös ließ kurz vor seinem Tode seinen Sohn zu sich rufen und gab ihm folgende Lehre: „Bleibe Deinem Berufe als Professor getreu und menge Dich nie in politische Angelegenheiten. Als Professor wirst Du stets geachtet und von allen Parteien gleich ausgezeichnet sein; als Politiker wirst Du aber trotz aller Ehrlichkeit und allem guten Willen Widerstand finden. Als Professor kannst Du höchstens Gegner haben, als Politiker Feinde, die alle Deine guten Absichten in der öffentlichen Meinung böswillig auslegen, Dein Thun und Lassen böswillig beurtheilen werden. Mein Leichenbegängniß soll ein stilles sein; meine Feinde sollen mir nicht nach dem Tode nachjagen, ich hätte nur nach Ruhm gejagt und aus Eitelkeit gehandelt.“

Bei Beginn der Sitzung der Reichsraths-Delegation am 3. d. widmete der

Präsident einen warmen Nachruf dem verstorbenen Präsidenten der Akademie, Minister Eötvös, als einem der vorzüglichsten Männer Ungarns und der Wissenschaft. Ueber mehrere Petitionen um Aufhebung des Vertrages mit dem Konsortium Sene und Zulassung der freien Konkurrenz bei Armeelieferungen wird folgende Resolution beschlossen: Dem Kriegsministerium wird eine eingehende Revision des Vertrages und die möglichste Zulassung der freien Konkurrenz empfohlen. Sodann folgt die Berichterstattung über die Differenzen in den beiderseitigen Delegationsbeschlüssen. Im Budget des Ministeriums des Aeußern ist in den Ziffern kein Unterschied. Die ungarische Resolution betreffs Vorlage der auf die Konsulate in China und Japan bezüglichen Ausweise wird gleichfalls angenommen. Im Budget des Finanzministeriums ist ebenfalls in den Ziffern kein Unterschied. Die Delegation verharret bei dem Beschlusse, Birements zwischen den Titeln 1 bis 9 des Ordinariums zu gestatten. Bezüglich der Pensionen der Beamten aus den gemeinsamen Ministerien besteht keine Differenz.

Am 4. verhandelte die Delegation über die 80-Millionenschuld, worauf wir noch zurückkommen werden. Abends war abermals Sitzung. In dieser wurde der Bericht über das Nuntium der ungarischen Delegation in Betreff des Erfordernisses des obersten Rechnungshofes verhandelt. Da in den Ziffern kein Unterschied ist, hat die Reichsraths-Delegation 836 fl. der eigenen Einnahmen als Deduktion eingestellt und beharrt dabei. Es sollte die Berichterstattung über die Differenzen beider Delegationen über die Landarmee folgen, doch wird die Sitzung unterbrochen, um den Ausschuß einzuberufen, da der Kriegsminister von Seite der ungarischen Delegation eine Mittheilung gemacht hat, die auf die Angelegenheit von großem Einflusse ist. Wie verlautet, war zwischen der gemischten Kommission der beiden Delegationen, die Nachmittags tagte, die Differenz größer als je. Im Momente der Eröffnung der Abend Sitzung brachte Konhay von der ungarischen Siebnerkommission Nachrichten, denen zufolge der Ausgleich vollzogen werden kann. Der Ausschuß hielt im Nebensaale Berathung. Gestern sollte wieder Sitzung sein.

„Przegłond polski“ (eine einflußreiche polnische Monatschrift) plaidirt in wärmster Weise für die Allianz zwischen Oesterreich und dem geeinigten Deutschland, welche im gemeinsamen Interesse der Deutschen Oesterreichs, der Ungarn und der Polen liege. „Przegłond“ will aufrichtige Freundschaft mit Deutschland.

Am letzten Freitag berichtete der Präsident des preußischen Abgeordnetenhauses über die bei Ueberreichung der beschlossenen Adresse erhaltene Antwort des Kaisers. Der Kaiser antwortete ungefähr Folgendes: „Ueber die mir soeben vorgetragene Adresse erlaube ich, dem Abgeordnetenhause Meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Wir erlebten gewaltige, großartige Ereignisse, in Folge deren ich, aufgefordert von den deutschen Fürsten und den freien Städten, Mich bewogen fand, die Kaiserwürde des deutschen Reiches anzunehmen. Ich glaube, dem an mich ergangenen Rufe Folge leisten zu müssen, und flehe zu Gott, daß es Mir und Meinen Nachfolgern vergönnt sei, das neuerstandene Reich blühend, stark und doch zu einem Reiche des Friedens zu machen. Wenngleich in diesem Augenblicke die Aussicht besteht, daß der schwere Kampf, wozu das deutsche Volk durch den ungerechtfertigten Angriff eines unruhigen Nachbarn getrieben wurde, bald beendet sein wird, muß ich doch bemerken, daß dies jetzt nur noch eine Hoffnung ist, und daß möglicher Weise der Nation noch große Opfer bevorstehen, wenn der Kampf weiter fortgesetzt werden soll. Die Leistungen der Armee und die Opferwilligkeit des ganzen Volkes sind über alles Lob erhaben und ich kann derselben nur mit tiefer Rührung gedenken. Seien Sie in dieser Richtung im Abgeordnetenhause Mein Dolmetsch.“

Der Zar hat den Kaiser Wilhelm zur Kapitulation von Paris beglückwünscht, zugleich

versuchen könnt' ich es doch!“ Und sie setzt la grande tasse an die hungerbleichen Lippen und versucht — ein Schlückchen erst und dann einen Schluck. „Oh mon Dieu, wie gut das schmeckt, und wie es wärmt und stärkt — ich fühle gar keinen Hunger mehr!“ Und Madame trinkt Schluck auf Schluck und ist von dem schönen weißen Brod dazu, das der liebe „liebe Landsknecht“ ihr mit seinem Faschinenmesser aus der Vorrathskammer seines Brodbeutel abjähelt. Der Versucher hat gesiegt. Er schließt mit Madame einen mündlichen Pakt: Täglich erhält Ihr von mir ein weißes Brod und Stoff, Euch eine solche gute, heiße, stärkende Suppe zu kochen, wenn Ihr mir für meine Sous die neuesten Pariser Zeitungen kauft und herüberliefert. . . . „Du tout! du tout! du tout! du tout pour cela! Mais, monsieur, le nom, le bon nom de ce nectar et ambrosio?“ „Erbswurst, Madame!“

So wurde Madame die fleißigste Zeitungs-Spediteurin für die deutschen Hauptquartiere in Versailles. Ob Madame noch das Glück und die Macht hat, Grüneberger's Erbswurst zu essen, werden wir nächstens aus dem „Preussischen Staatsanzeiger“ und dem hiesigen „Moniteur Officiel“ ersehen können. Vermögen diese fort und fort die neuesten Pariser Zeitungen zu zitiren, so ist auch Madame la „colportouse“ von dem Bombardement verschont und ist fort und fort in ihrem Garten von Paris: Berliner Erbswurst!  
(R. Fr. Pr.)



aber die Hoffnung ausgedrückt, daß Deutschland in der Feststellung der Friedensbedingungen Wille obwalten lassen werde.

Die Dinge in Frankreich nehmen einen für die Friedensausichten nicht sehr viel versprechenden Verlauf. Zwischen Gambetta und Favre ist der Bruch vollzogen. Favre protestirte gegen das Auftreten Gambetta's und erklärte das von Bordeaux aus erlassene Wahlauschreiben wegen seinen Beschränkungen für ungiltig. Gleichzeitig wurde Simon nach Bordeaux geschickt, um Gambetta in der ernstesten Weise zu tadeln und ihm Vernunft zu predigen. Bismarck mischte sich ebenfalls in die Sache und erklärte in einem Schreiben an Gambetta, daß Deutschland im Waffenstillstande ausdrücklich freie Wahlen bedungen habe und deshalb eine unter den von ihm (Gambetta) beliebten Einschränkungen zu Stande gekommene Versammlung nicht anerkennen könne. Viele sehr angesehene Blätter protestirten gleichfalls gegen die Einschränkungen, aber Gambetta beharrt fest bei seinem Beginnen und droht sogar mit der Bildung einer zweiten revolutionären Regierung mit Ledru Rollin, Blanc u. s. w. Simon verlangt Unterstützung durch noch einige andere Regierungsmitglieder, Gambetta aber parirt diesen Schritt und schiebt seinerseits ein Mitglied der Bordsolaiser Regierung nach Paris, um die dortigen Machthaber „über die wahre Lage aufzuklären“; zugleich wird ein von allen Regierungsbevollmächtigten in Bordeaux unterzeichnetes Dekret veröffentlicht, in welchem sie ihre Wahlverordnung vollkommen aufrecht erhalten und jene der Pariser Regierung verwerfen. Man sieht also, das Zerwürfniß ist vollständig. Ob Favre Energie genug besitzt, um die Autorität der Regierung zu wahren, und ob das Friedensbedürfniß im Lande mächtig genug ist, daß er sich darauf zu stützen vermag, werden die nächsten Tage bereits zeigen. Einigen widersprechenden Generalen gegenüber, welche die Ausführung des Waffenstillstandes verweigerten, hat Favre wohl Thatsache bewiesen. Er verlangte sofortigen Gehorsam bei Strafe der Absetzung.

Bezeichnend für Gambetta's Ansichten sind die Bemerkungen, welche er Bismarck's Protest beifügte. „Wir sagen — heißt es darin — daß Preußen, um seinen Ehrgeiz zu befriedigen, auf eine Assemblée rechnete, in welche, Dank der Kürze der Frist und der materiellen Schwierigkeiten, alle Gattungen von Mittelschulden und Wohlthenern der gefallenen Dynastien und der Allirten Bismarck's hätten eintreten können. Das am 31. Jänner erlassene Ausschließungsbekret vereitelt diese Hoffnungen und die unverschämten Annahmen des preussischen Ministers, bei der Konstituierung einer französischen Assemblée zu interveniren, die die eklatanteste Rechtfertigung der von der Regierung der Republik getroffenen Maßregeln sind. Die Lehre hieraus wird für diejenigen nicht verloren sein, welche das Gefühl der Nationallehre haben.“

Die deutsche Heeresleitung sieht sich auf alle Fälle vor und hat Befehl gegeben, während des Waffenstillstandes sämtliche Reserveregimenter zu ergänzen.

Fürst Karol von Rumänien ist noch nicht abgereist. Seine Nachricht wird bezeichnend als „verfrüht“ widerrufen. Uebrigens ist man thatsächlich von allen Seiten bemüht, den Fürsten zum Auszuziehen zu bewegen. Der Fürst soll u. a. ein Schreiben von seinem Vater erhalten haben, in welchem ihn dieser auf besonderen Wunsch des deutschen Kaisers ermahnt, auszuziehen, und beschwört, keine übereilten Entschlüsse zu fassen, für deren Folgen die Verantwortlichkeit auf den Fürsten fallen müsse.

## Zur Tagesgeschichte.

### Vom Meraner Hoflager.

In Meran liebte es der Kaiser, während seines dortigen Aufenthaltes täglich seine Morgenpromenade zu machen. Ohne Begleiter und im schlichten Gewande, den Jägermantel umgeworfen, stieg der Monarch trotz Schnee und Kälte irgend eine der nahen Höhen hinan.

Bei einer solchen Gelegenheit verfolgte er einen einsamen Pfad, der unversehens bei einer einschichtigen Hütte ansamündete. Weinen und Wehklagen tönten aus derselben. Grund genug für den Monarchen, einzutreten, um nach der Veranlassung dieses Jammers zu forschen. Er fand sie bald. Auf dem Boden lag eine verendete Kuh, die letzte Habe des bejahrten Ehepaars, das händeringend und laut lamentirend die Todtentlage anstimmte. „Dieser (jetzt) ist's aus mit uns, jetzt könn' ma abfahr'n, Schulden hab' ma öh gnua, dös Unglück...“ Der Kaiser war unbemerkt Zeuge dieses Jammers und frug die Leute, wie hoch sie denn den Schaden schätzen, den sie durch Verenden der Kuh erleiden. „No, a hundert Gulden kost' i's schon,“ meinte der trostlose Landmann. „Nun, wenn's das ist, dann will ich Euch das Geld geben, daß Ihr Euch eine andere Kuh kaufen könnt,“ entgegnete der Kaiser. Die guten Leuten horchten hoch auf und wußten nicht, was von diesem Versprechen zu halten. Der Kaiser lächelte ihnen freundlich zu und wies sie an, unten im Schloß Trauttmansdorff vorzusprechen und nur nach dem Schloßherrn zu fragen, der werde ihnen das Geld schon geben. Dem Bäuerlein gefiel diese Wendung gar nicht. Ihm wäre es, so erklärte er rund heraus, lieber, wenn er das Geld gleich bekäme. Dem stand nun allerdings das Hinderniß entgegen, daß Se. Majestät nicht Kasse mit sich führte. Je nun, der Sohn der Berge wußte auch hiesfür Rath; er erklärte sich bereit, gleich „mit dem Herrn“ hinunterzugehen, da könne er das Geld ohneweiters in Empfang nehmen. Der Monarch, den das Mißtrauen des Gebirgsbewohners sichtlich amüßte, ging darauf ein, und Kaiser und Bauer schritten nun selbst der Villa zu, die den ersteren beherbergte, wo Se. Majestät den ersten ihm begegneten Hofbeamten ersuchte, seinem Begleiter 100 fl. auszulösen und so das Kaiserwort einzulösen. Dieser Vorfall war indeß nicht geheim geblieben, und so fanden sich denn gar bald auf den Morgenpromenaden des Kaisers allerlei Lüttsteller ein, die auf die Herzengüte des hohen Gastes spekulirten und auch nie leer ausgingen. Eines Tages sah sich der Kaiser plötzlich von einem Mädchen angesprochen, das ungenirt erzählte, es sei verführt worden und sein Zustand erheische längere Zurückgezogenheit. Die Bitte um eine Gnadengabe wurde gewährt. Die Behörde hatte zwar Vorkehrungen getroffen, um solchen Belästigungen vorzubeugen, aber der Kaiser wehrte dem in seiner milden Weise ab.

— General Bourbaki ist nach einer Berliner Depesche am 2. Februar gestorben.

— Reisende, welche Paris Mittwoch verließen, sagen, daß dort Ruhe herrsche und daß bezüglich der Verproviantirung große Schwierigkeiten obwalten. Bis damals hatten 23.000 Personen angesucht, Paris verlassen zu dürfen.

— Man schreibt der „Neuen Freien Presse“ aus Paris vom 29. Jänner: Die deutschen Vorposten sind zum Theil bis an die Enceinte vorgeschoben. Die Thore von Paris sind geöffnet und durch gemischte Wachen von deutschen und französischen Soldaten besetzt. Kein Franzose darf ohne Erlaubniß die Stadt verlassen, kein Deutscher sie betreten. Die sämtlichen Pariser Besatzungstruppen erhalten während des dreiwöchentlichen Waffenstillstandes von deutscher Seite Verpflegungsrationen wie die deutschen Soldaten geliefert.

— Das dänische Blatt „Fædrelandet“ hat von einem Dänen, der bei den Franktireurs sich hat anwerben lassen, einen aus Havre datirten Brief erhalten, in welchem folgende, das Treiben dieser Banden charakterisirende Gräueltat erzählt wird: Auf der großen Landstraße von Couvris nach Bisors, ganz dicht bei Crepagny, trafen wir — nämlich 12 Mann, die in einem verdeckten, von einem als Kutscher verkleideten Sergeanten geführten Rohrkarren zusammengepackt waren — eines schönen Morgens eine Uhlanen-Patrouille von 25 Mann. Sie hielten den Wagen an und fragten den Kutscher in ihrem gebrochenen Französisch, was der Wagen enthalte und wohin er bestimmt sei. Die Antwort, im normännischen Bauern-dialekt erteilt, lautete: „Rohr für die Zuckerfabrik in Crepagny.“ „Hast du Franktireurs unterwegs ge-

sehen?“ „Rein.“ „Dann ist also keine Gefahr in dieser Gegend?“ „Soviel ich weiß, nicht.“ Während dieses Gesprächs waren die Uhlanen im Schritte an dem Wagen vorbeigekommen, unser Kutscher gab seine Antwort sehr langsam, indem er sich oft hustend umwendete. Plötzlich fiel die Umhüllung des Wagens eine Salve von Chassepots und Revolvern brach in einer Entfernung von 10 Schritten im Rücken der Uhlanen los und bedeckte die Straße mit todtten und verwundeten Uhlanen und deren Pferden, die übrigen entflohen.

## Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

### Local-Chronik.

— Der Leiter des k. k. Handelsministeriums hat der Wiederwahl des V. C. Suppan zum Präsidenten und Joh. N. Horak zum Vizepräsidenten der Handels- und Gewerbetammer in Laibach die Bestätigung erteilt.

— (Tagesordnung) der nächsten Gemeinderathssitzung am 7. Februar. 1. Vortrag des Magistrates über die Wählerlisten für die Ergänzungswahlen des Gemeinderathes; 2. Vortrag der Finanzsektion über den Ankauf der Ackerrealität Urb.-Nr. 49/46 ad Pfarrgilt St. Peter; 3. Vorträge der Bau-sektion: a) in Betreff der nachmittäglichen Straßenbeleuchtung, b) über die Rechnung des Karl Lauerer und Franz Peterza, betreffend das im Jahre 1870 zur Konservirung der Gassen und Straßen gelieferte Deckmaterial; 4. Vorträge der Schulsektion: a) in Betreff der Herstellung eines eigenen Schulgebäudes für die eine städtische Volksschule, b) über den Erlaß des k. k. Landespräsidiums in Folge Protestes der Stadtgemeinde gegen die Bestimmung hinsichtlich der Unterrichtssprache an den städtischen Volksschulen.

— (Wegen nachgewiesener Tollwuth) bei zwei am 30. v. M. erlegten Hunden, die verschiedene andere Hunde, selbst Menschen gebissen haben, sind vom Magistrate die nöthigen Vorsichtsmaßregeln angeordnet worden und dürfen u. a. durch 6 Wochen die Hunde nur an einer Schnur ins Freie geführt werden.

— (Der Handlungsball) am Samstag bewährte seinen guten Ruf, den er eine lange Reihe von Jahren schon genießt, auch heuer. Eine gewählte Gesellschaft bewegte sich bis in die frühen Morgenstunden am Parfette und widmete sich bei nicht beschränktem Raum mit voller Lust Terpsichoren. Der Herr Landespräsident Conrad v. Eybesseld und der Herr Bürgermeister Dr. Suppan beehrten den Ball mit ihrem Besuche. Daß der Ball nicht so ungemein zahlreich, wie in früheren Jahren besucht war, findet wohl seine Erklärung theilweise darin, daß gleichzeitig noch anderorts Unterhaltungen stattfanden.

— (Die allgemeine Militärpflicht und die Priesterweihe.) „Danica“ meldet, daß drei hiesige Seminaristen, welche schon vor ihrer Aufnahme in das Seminar theils zur Reserve, theils zur Landwehr assentirt worden waren, aus dem Seminar entlassen werden mußten, indem nach dem Wehrgesetze nur solche im Militärdienst stehende Seminaristen zu Priestern ausgeweiht werden dürfen, welche erst während ihrer theologischen Studien assentirt worden sind. Das klerikale Blatt wehklagt über diese Errungenschaft unseres erleuchteten Jahrhunderts, in welchem man nicht einmal seinen Stand freiwillig wählen könne. Der slovenische Bauer werde seinen Sohn nicht mehr in die Schule schicken, da er nicht weiß, ob derselbe statt ins Priesterhaus in die Kaserne werde einrücken müssen. Der Mangel an Geistlichen werde sehr bald fühlbar sein und auch den übrigen Ständen werde es bald an gebildeten Slovenen fehlen. Wir trösten unsere trauernde Kollegin damit, daß eine Verödung der Lehrsäle nicht zu besorgen und es für die Bildung der Geistlichkeit höchst erprießlich ist, auch die Schule der Offenheit, Treuherzigkeit und der sonstigen militärischen Tugenden, die den Soldaten zieren, im Waffenrocke mitzumachen. Man konnte schon jetzt die Erfahrung machen, daß Geistliche, welche den Felddienst mitgemacht haben, sich vor ihren von der Welt völlig abgeschlossenen Amtsbrüdern sehr vortheilhaft auszeich-



neten. Es ist demnach die Militärpflicht des Seminaristen jedenfalls als ein Bildungsfortschritt zu bezeichnen.

(Frühlingsboten.) Heute haben die ersten Dohlen die Brutplätze auf den Laibacher Kirchthürmen bezogen. Dieser geschwächte Vogel pflegt sich besonders im Frühjahr schaarweise unter lautem Lärmen in den Lüften herumzutummeln. Seine Ankunft ist einer der ersten Vorboten des nahenden Frühlings.

(Schlimmer Winter.) Aus Laas in Innerkrain wird gemeldet: Mit Betrübniß blicken wir der Zukunft entgegen, indem bei den heurigen ungünstigen Witterungsverhältnissen die ganze Winterfrucht zu Grunde gegangen ist. Im Spätherbste wurden wir von einer Ueberschwemmung heimgesucht, wie wir eine solche seit 1851 nicht erlebt haben. Als die Gewässer zu sinken begannen, stellte sich eine heftige Kälte ein, die unsere Felder mit einer dicken Eiskruste bedeckte. Im Jänner brachten starke Regengüsse eine neuerliche Ueberschwemmung hervor, welche die früher verschont gebliebenen Saaten völlig vernichtete.

### Eingekendet.

Seitdem Seine Heiligkeit der Papst durch den Gebrauch der delikaten Revaloscire du Barry glücklich wieder hergestellt und viele Aerzte und Hospitäler die Wirkung derselben anerkannt, wird niemand mehr die Kraft dieser köstlichen Heilnahrung bezweifeln und führen wir die folgenden Krankheiten an, die sie ohne Anwendung von Medizin und ohne Kosten beseitigt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasser sucht, Fieber, Schwindel, Blutaufliegen, Ohrenrauschen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — 72.000 Genesungen, die aller Medizin widerstanden, worunter ein Zeugniß Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Plustow, der Marquise de Bréhan. — Nahrhafter als Fleisch, erspart die Revaloscire bei Erwachsenen und Kindern 50 mal ihren Preis in Arzneien.

Bertif. Nr. 73.416.

Gäßen in Steiermark, Post Pörsfeld, 19. Dez. 1869. Mit Vergnügen und pflichtgemäß besätigte ist die glückliche Wirkung der Revaloscire. Dieses vortreffliche Mittel hat mich von entsetzlichen Athembeschwerden, beschwerlichem Husten, Blähgas und Magenkrämpfen, woran ich lange gelitten, befreit. Binzenz Staining er, pens. Pfarrer.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revaloscire Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Wallfischgasse 8; in Laibach bei Ed. Mahr, Parfumeur und Anton Krüper; in Pest Lörök; in Prag J. Fürst; in Preßburg Pisztor; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz Haselmayer; in Graz Oberranzmeyer, Grablowitz; in Marburg F. Kolletnig; in Lemberg Kottender; in K. Lausenburg Kronstädter, und gegen Postnachnahme.

### Zur speziellen Beachtung

empfehlen wir die im heutigen Blatte stehende Annonce des bekannten Hauses **S. Steindecker & Comp.** in **Hamburg.**

### Witterung.

Laibach, 6. Februar.

Gestern wechselnde Bewölkung, volles Thauwetter, der Schnee stark abgeschmolzen. Heute trüber Tag. Wärme: Morgens 6 Uhr + 0.6°, Nachm. 2 Uhr + 3.6° (1870 — 3.2°, 1869 + 6.2°) Barometer stark gefallen 324.17". Das vorgestrige Tagesmittel der Temperatur — 1.1°, um 0.5° unter dem Normale, das gestrige + 4.0°, um 4.5° über demselben. Der vorgestrige Niederschlag 0.22."

### Angelommene Fremde.

Am 5. Februar.

**Elefant** Bayrauch, Kaufm., Wien. — Zupancic, Kooperator, St. Martin — v. Rag, Stations-Chef, Podnart. — Koch, Küchener, Pest. — Minaldi, Elard. — Gressel, l. l. Lieutenant, Treffen. — Kobler, Littai. — Spengler, Wien. — Grill, Aßling. — Klaus, Reisender, Wien. **Stadt Wien.** Preitichnig, Kaufm., Wien. — Erjavec, Professor, Agram. — Zombart, Besitzer, Klagenfurt. — Fercher, Forstmeister, Aelsberg.

### Verstorbene.

Den 4. Februar. Dem Herrn Josef Merkl, Privatier, seine Frau Ursula, alt 69 Jahre, in der Kratau-vorstadt Nr. 4 an der Lungentuberkulose. — Mathias Maser, Hausierer, alt 30 Jahre, am Kastelberge Nr. 57 an der Lungentuberkulose.

Den 5. Februar. Dem hochgebornen Herrn Claudius Conte Marchetti, l. l. Steueramts-Offizial, sein Kind Claudine, alt 11 Monate, in der Stadt Nr. 187 am higen Wasserlopf. — Ursula Krizmann, alt 54 Jahre, im Zivillspital an der Apoplexie. — Herr Robert Knoll, Verkehrs-Assistent, alt 33 Jahre, in der Grabischavorstadt Nr. 41 an der Lungentuberkulose.

### Korrespondenz.

**Herrn Job. Jereb in Laibach:** Wir bestätigen Ihnen, daß Sie das Aktostichon in Nr. 28 des „Laib. Tagblatt“ nicht eingekendet, überhaupt niemals einen Beitrag für unser Blatt geliefert haben.

### Lottoziehung vom 4. Februar.

Triest: 60 51 23 36 31.

### Theater.

Heute: Zum ersten male: Zum Vortheile der Schauspielerin Hedwig Mitscherling: **Der Jongleur**, oder: **Die Kunststreiter in und außer dem Zirkus.** Posse in 4 Akten von Pohl

Morgen: **Die Großherzogin von Gerosstein.** Operette.

### Telegramme.

**Bordeaux, 5. Februar.** Eine Depesche Favre's berichtete: Er akzeptirte nicht die Uebergabe von Vitich und Belfort als Bedingung des Waffenstillstandes eintrittes im Osten. Ein von den Regierungsmittgliedern von Bordeaux: Cremieux, Gambetta, Glais-Bizoin, Fourichon unterzeichnetes Dokument erklärt die Aufrechthaltung des von ihnen erlassenen Wahldekretes ungeachtet der Einmischung Bismarck's und theilt mit die Absendung eines Regierungsmitgliedes nach Paris, um der Pariser Regierung die wahre Sachlage bekannt zu geben.

### Telegraphischer Wechselkurs

vom 6. Februar.

5proz. Rente österr. Papier 58.90. — 5proz. Rente österr. Silber 67.80. — 1860er Staatsanlehen 94.50. — Bankaktien 722. — Kreditaktien 250.30. — London 123.60. — Silber 121.25. — K. l. Münz-Dukaten 5.84. — Napoleons'd'or 9.94 1/2.

Dem Professor der Mathematik, Herrn von Orlicé in Berlin, Wilhelmstraße Nr. 129, bezeuge ich hiermit, daß ich mit einer im November d. J. von ihm erhaltenen Spiel-Instruktion am 28. d. M. in Prag ein Terno gewonnen habe.

Theresienstadt, Leopold Singer, den 30. Dezember 1870. Bauunternehmer.

Bezugnehmend auf obiges Zeugniß, sowie mich berufend auf den ununterbrochenen Erfolg meines Bestandes, empfehle ich allen Freunden einer rationellen Votopelulation meine auch von weniger Bemittelten durchführbaren

### statistisch-mathematischen

## Spiel-Instruktionen.

Bedingungen: 10 Proz. Gewinnantheil, sowie beim Empfang der Instruktion 1 resp. 2 fl. als Spelengarantie. Auf Wunsch Diskretion. Auf vorherige Anfragen gebe ich gern zuvor unentgeltlich nähere Auskunft. Zu adressiren: An den Professor der Mathematik von Orlicé in Berlin, Wilhelmstraße 129. (43—3)

Drei tüchtige, der slovenischen und deutschen Sprache mächtige

## Akquisiteure

werden gegen fixen Gehalt oder Provision allfogleich aufgenommen. (59—1)

Näheres in der Expedition dieses Blattes.

## Man biete dem Glücke die Hand 100.000 Thlr.

im günstigsten Falle als höchsten Gewinn bietet die **neueste grosse Geld-Verlosung**, welche von der **hohen Regierung** genehmigt und garantiert ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass in den folgenden 5 Verlosungen im Laufe von wenigen Monaten **21.000 Gewinne** zu sichern Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell Thaler **100.000, 60.000, 40.000, 20.000, 15.000, 12.000, 10.000, 8.000, 6.000, 5.000, 4.000, 2.000, 1.04 mal 1000, 159 mal 400, 278 mal 200, 31.850 mal 2 1/2 47 etc.**

Die nächste zweite Gewinnziehung dieser grossen vom Staate garantierten Geld-Verlosung ist amtlich festgestellt und findet schon

am 20. und 21. Februar 1871

statt und kostet hiezu  
1 viertel Original-Ren.-Los nur fl. 3,  
1 halbes " " " " " 6,  
1 ganzes " " " " " 12  
gegen Einsendung des Betrages in österreichische Banknoten.

Alle Aufträge werden sofort mit der grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält jedermann von uns die dem Staatswappen versehenen Original-Lose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt und nach jeder Ziehung senden wir unsern Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt unter Staats-Garantie und kann durch direkte Zahlungen oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen grösseren Plätzen Oesterreichs veranlasst werden.

Unser Debit ist stets vom Glücke begünstigt, wir halten wir erst vor kurzem wiederum unter vielen anderen bedeutenden Gewinnen 3 mal die ersten Haupttreffer in 3 Ziehungen laut offiziellen Beweisen erlangt und unseren Interessenten selbst ausbezahlt.

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der **solidesten Basis** gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Theilnehmung mit Bestimmtheit gerechnet werden, man beliebe daher schon den **nahen Ziehung halber** alle Aufträge **frühdigst direkt** zu richten an

## S. Steindecker & Comp.

Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg. Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisenbahn-Aktien und Anlehenlosens.

**P. S.** Wir danken hiedurch für das uns seitheils geschenkte Vertrauen und indem wir bei Beginn der neuen Verlosung zur Theilnehmung einladen, werden wir uns auch fernerhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen. **O. D.**

### Wiener Börse vom 4. Februar.

Staatsfonds.	Geld	Bar:	W.	W.
Spec. Rente, öst. Pap.	58 75	58 85		
do. do. öst. in Silber	67 70	67 80		
Loe von 1854 . . .	88 . .	88 25		
Loe von 1860, ganze	94 50	94 50		
Loe von 1860, fünft.	103 50	106 . .		
Prämienf. v. 1864	121 80	122 . .		
<b>Grundentl.-Obl.</b>				
Steiermark zu 5 pEt.	93 . .	94 . .		
Kärnten, Krain				
u. Küntenland 5	86 . .	86 50		
ungarn . . zu 5	78 25	78 50		
Kroat. u. Slav. 5	85 50	84 . .		
Siebenbürg. " 5	75 . .	75 25		
<b>Aktion.</b>				
Rationalbank . . .	721 . .	723 . .		
Union-Bank . . .	236 50	236 70		
Kreditbank . . .	249 70	249 80		
R. ö. Compote-Ges.	932 . .	934 . .		
Anglo-österr. Bank	207 50	208 . .		
Deft. Bodencred.-B.	232 . .	233 . .		
Deft. Hypoth.-Bank	213 . .	215 . .		
Steier. Compote-B.	230 . .	230 . .		
Kraut. u. Aulria	101 . .	101 25		
Kraut. u. Aulria	2098	2012		
Südbahn-Gesellsch.	185 . .	185 20		
Kais. Elisabeth-Bahn	223 . .	223 50		
Carl-Ludwig-Bahn	245 . .	245 25		
Siebenb. Eisenbahn	168 . .	168 50		
Staatsbahn . . .	381 . .	381 50		
Kais. Franz-Josef-B.	193 50	194 . .		
Fünft. Barcker C.-B.	163 75	164 25		
Kfzsb.-Bann. Bahn	170 50	170 75		
<b>Cef. Hypoth.-Bank.</b>				
Prioritäts-Oblig.				
Südb.-Ges. zu 500 fl.	115 25	115 25		
do. do. 5 pEt.	238 . .	238 . .		
Nordb. (100 fl. ö. W.)	92 50	92 50		
Siebb.-B. (200 fl. ö. W.)	88 . .	88 . .		
Staatsbahn pr. Stück	135 50	135 50		
Staatsb. pr. St. 1867	133 . .	133 . .		
Stadtsb. (300 fl. ö. W.)	90 . .	90 . .		
Franz.-Jof. (200 fl. ö. W.)	94 . .	94 . .		
<b>Loe.</b>				
Credit 100 fl. ö. W.	161 50	161 50		
Don.-Dampfsch.-Ges.				
zu 100 fl. ö. W.	96 . .	96 . .		
Trichter 100 fl. ö. W.	117 . .	117 . .		
do. do. 5 pEt.	— . .	— . .		
Ofener . . 40 fl. ö. W.	83 . .	83 . .		
Salz . . " 40 "	39 50	39 50		
Walfb . . " 40 "	39 . .	39 . .		
Starb . . " 40 "	35 50	35 50		
St. Genois . . 40 "	31 50	31 50		
Winfischgrub 20 "	20 50	20 50		
Waldstein . . 20 "	22 . .	22 . .		
Regleisch . . 10 "	15 . .	15 . .		
Waldschiff. 10 fl. ö. W.	15 50	15 50		
<b>Wechsel (3 Mon.)</b>				
Kügeb. 100 fl. Südb. W.	103 40	103 40		
Franz. 100 fl.	103 80	103 80		
London 10 fl. Sterl.	123 90	123 90		
Paris 100 Francs	— . .	— . .		
<b>Bänzen.</b>				
Ration. ö. W. verlos.	52 80	52 80		
Ang. öst. Creditanst.	88 50	89 . .		
Ang. öst. Cred. 106 75	107 . .	107 . .		
do. in 23 t. ruda.	88 . .	88 50		
Kais. Franz-Ducaten.	5 84	5 84		
20 Francsthal.	9 97	9 97		
Berlinthaler . . .	1 82	1 82		
Silber . . .	121 25	121 25		